

# Badische Charta und badische Liberalität

## Die Verdienste Wilhelm Hausenstein's um das Badische

*Sein Verdienst um die Klärung des badischen Volks- und Landescharakters indessen rangiert „unter den bleibendsten Geschenken, welche die Söhne der oberrheinischen Mutter dargebracht haben“\*)*

Otto B. Roegele, Liberalitas Badensis

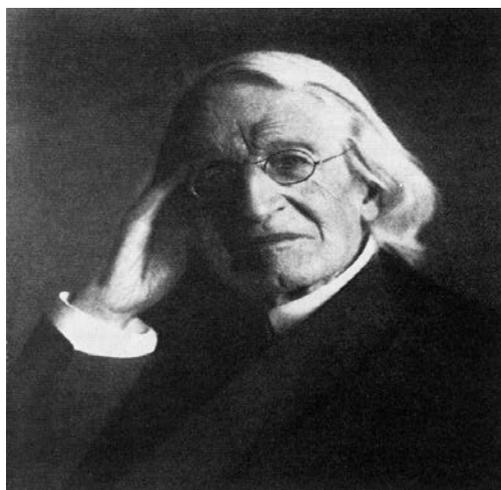
### I. HAUSENSTEIN UND DAS BADISCHE

In dreifacher Weise hat Wilhelm Hausenstein in den Schriften wie „Badische Reise“ (1930), „Badisches Tagebuch“ (1941) und „Lux Perpetua“ (1947) „Badisches“ nicht nur zum Thema gemacht, sondern für seine Zeit exemplarisch beschrieben. An erster Stelle ist hier sein Loblied auf „Das Badische“ zu nennen, das als „Charta“ des Badischen gelten kann. An zweiter Stelle ist zu verweisen auf das „Schlüsselwort“<sup>1</sup> Liberalität, mit dem Hausenstein die badische Eigenart verschiedentlich zu charakterisieren versuchte. Und schließlich verdanken wir Hausenstein die einfühlsamsten, die Architektur der badischen Residenz würdigenden Texte<sup>2</sup>.

Die Beschreibungen der Texte gehen zurück auf die Zeit, die Hausenstein als Gymnasiast von 1892 bis 1900 in der badischen Residenz verbracht hat. Hausenstein hat seine Erfahrungen dieser Zeit zusammenhängend in dem Roman „Lux Perpetua“ dargestellt. „Personen und Lokalitäten“ werden dann in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts Gegenstände seines Zurückdenkens und der poetischen Gestaltung.

Karlsruhe, die badische Residenz, Schloss und Schlossgarten werden zum Mittelpunkt einer Bildungsgeschichte am Ende des 19. Jahrhunderts, die die badische Liberalität zum

Thema hat. Der autobiographische Roman „Lux Perpetua“ zeigt, wohl zur Verwunderung des heutigen Lesers, was damals an Affinität, Begeisterung und Identifikation noch möglich



*Dr. Gustav Wendt (1827–1912) war von 1867 bis 1907 Direktor des Karlsruher Gymnasiums. Hausenstein nennt ihn in „Lux Perpetua“ Basileus.*

*„Der Basileus tritt in das Schulzimmer. Der langschößige schwarze Gehrock nach dem Schnitt von gestern und vorgestern schlottert um die hagere Gestalt, einigermaßen vernutzt, in den strapazierten Nähten blank, im ganzen zum Grünlichen hin verschillernd, gleichwohl mit dem erfüllten Anspruch würdiger Darstellung. Die Knie geben nach, die Schritte des Greises schleifen; der Oberkörper hängt vor. Doch ist die Bewegung rasch. Der Gang würde etwas Stürzendes annehmen, wenn die Figur nicht mitten inne sich einen Ruck gäbe, um sich aufzurichten – des edlen Amtes unermüdet eingedenk. Wangen, Kinn und Lippe sind rasiert, aber nicht nach neuer, anglomaner Art, sondern im Stile des Erasmus und auch des humanen achtzehnten Jahrhunderts, einem Gebrauche gemäß, der sich in die zweite Hälfte des neunzehnten fortsetzt – von Lessing, von Goethe und von Schiller her. Der Basileus pflegt sein Gesicht nach einem Urbilde, das nicht an die rauhere, vielleicht gar etwas barbarische Tracht des Vollbartes gebunden ist.“*



Hebel-Denkmal im Karlsruher Schlossgarten. Aufnahme vor 1896.

Hausenstein: „Ein Tabernakel aus gußeiserner Gotik, wie das Zeitalter eines späten biedermeierlichen Romantizismus es gern hervorbrachte, ist im Schnittpunkt mehrerer Zuwege schon von weitem mit lebenswürdigem Doppelsinn zugleich versteckt und sichtlich. Unter dem Baldachin schaut der niemals über Gebühr geschätzte Dichter hervor, der Gymnasiarch und evangelischer Prälat in einer einzigen Person gewesen ist – und all dies in unserer Stadt. Da glänzt ein grundgescheites Gesicht, bäuerlich verschmitzt, voll der Güte, des Behagens, der Nachsicht, voll des Humors und einer abgesetzten Weisheit, die mit der quellenden Lebendigkeit einer schöpferischen Physiognomie den köstlichen Verein macht“ (Lux Perpetua, S. 354).

war, eine auf verschiedenen Lebensebenen einheitliche Bildungsgeschichte zu konzipieren.

Erstaunlich ist, dass Hausenstein während seinen Gymnasialjahren allen „Bildungsmächten“ in der Residenz begegnete, die sein späteres Arbeiten bestimmen sollten: „In Weinbrenners Architektur und im Unterricht des Direktors, dem Gräzisten Gustav Wendt, begegneten dem Schüler Antike und Klassizismus, in der Schlossanlage ein Nachklang des Barock“ (Dieter Sulzer).

## II. DAS BADISCHE

„Liebenswürdig, freundlich, angenehm,  
Dekumatenland und Rheinbewusstsein“

*„Dies Badische ist der ganz gewisse Stoff,  
aus dem mir Leib und Seele, Herz und Nerven  
gemacht sind“*

Der Titel des Prosastückes lautet „Das Badische“, nicht etwa „Badnerland“ oder „Baden – Land und Leute“. Land und Reise dorthin nennt Hausenstein Reise ins Badische. Es ist, als ob sich das Land in den dreißig Jahren seiner Abwesenheit von der Heimat gelöst, und das Badische sich zu einer überhöhten, eigenständigen Größe auskristallisiert habe. Das hängt wohl damit zusammen, dass Hausenstein „es (das Badische) nicht aus der Nähe, nicht unmittelbar, sondern aus einem ziemlich großen und räumlichen, auch zeitlichen Abstand“ sieht. Das Badische, wie es uns Hausenstein im Text vorstellt, ist deshalb gewissermaßen eine freischwebende, vom Land gelöste Größe, eine Erinnerung an das Gewesene. „Es ist mir ein wenig wund zu Mute; – aber in der Empfindung ist auch die Sicherheit: dies habe ich besessen“. Das Bild von daheim bleibt aber trotzdem „unverlierbar“ und spielt weiterhin die Rolle eines „weiterbestimmenden Daheim“.

Die Charakterisierung des Badischen hebt an mit etwas Atmosphärischem, Klimatischem. Das milde Klima, die laue Luft des badischen Frühlings, die linde Welt unter badischen Himmel wird thematisiert. „Alles ist hell, alles ist warm, alles trägt einen sanften Glanz“<sup>3</sup>. Die ganze Erinnerung an das Badische ist nur „Frühling und Sommer und Herbst“. „Der Himmel über dem Badischen ist flacher

gespannt als der in Bayern,“ „und seine Bläue tönt sich ins Silbrige, ins Atmosphärisch-Dichte. Die Welt darunter, die badische, hat mehr Malerei, wie die oberbayrische mehr Architektur und Plastik“.

Im weiteren bilden der Schlossgarten in Karlsruhe, Baden als Dekumatenland<sup>4</sup> und das in den Rhein gefasste Baden drei Schwerpunkte, die das Badische historisch und geographisch zur Anschauung bringen. Der Karlsruher Schlossgarten ist für den Autor in Erinnerung an seine Karlsruher Gymnasialzeit<sup>5</sup> „Mitte des Landes“, wohl auch deshalb, „weil der Großherzog in der wohlmeinenden Freiheit seines Parks“ wandelte. Wichtig aber ist der Schlossgarten auch, „weil dort das gußeisernen Hebel-Tempelchen steht“, die „Büste des Dichters der innig und klug gewesen ist“<sup>6</sup>.

Doch nach fast dreißig Jahren Abwesenheit Hausensteins von Karlsruhe hat der Schlossgarten jetzt „den melancholischen Zauber einer Gegenwart, die sich selbst nicht mehr fühlt, weil sie auch keine mehr ist“.

Die Abschnitte über das Dekumatenland und das Rheinbewusstsein verweisen auf die beiden objektiven Besonderheiten des Badischen. Dekumatenland heißt, sich bewusst sein, dass unsere Heimat als erste Zone rechts des Rheins von der antiken Zivilisation ergriffen worden ist, macht Christian in „Lux Perpetua“ sich bewusst (S. 319).

*„Das Badische ist in den Rhein gefasst.  
Nirgend ist seine Kurve so schön wie um  
Baden herum, so eigentümlich, so elegant, so  
präzis, so merkbar, so unvergesslich.“*

*„Diese Rheinkurve: macht des Badische  
vollends zur legitimen Einheit.“ „Der Strom  
hat etwas zu bedeuten. Er spricht eine Symmetrie aus: die Symmetrie zwischen dem Elsaß und dem oberen Badischen ... Mehr noch: die Symmetrie zwischen dem deutschen Westen und dem französischen Osten.“ „Ich habe Elsaß und Baden nie trennen können ...“*

*„Tut es der Rhein? Nein ... Hat Napoleon  
das Land gemacht? Der Rhein hat es gemacht,  
trotz und mit dem Kaiser Napoleon“<sup>7</sup>.*

Das Badische, wie es Hausenstein versteht, offeriert sich als etwas Selbstverständliches,

bezieht es sich doch auf geographische und klimatische Gegebenheiten und auf historisch-geopolitische Voraussetzungen. Wer könnte etwas einwenden gegen die Fruchtbarkeit des Landes und sein mildes Klima, wer gegen die Lage auf der rechten Seite der oberrheinischen Tiefebene?

*„Das Schönste ist das unbefangene Rheinbewusstsein in uns: vom Bodensee bis Basel, von Basel bis Straßburg, zwischen Kolmar und Freiburg hin, von Straßburg nach Karlsruhe, dann nach Speyer und dem arbeitenden Mannheim und so fort bis nach Holland“.*

Ganz im Sinne Hausensteins hat P.-L. Weinacht als Herausgeber das Buch „50 Jahre Baden in Baden-Württemberg. Eine Bilanz“ – „Die badischen Regionen am Rhein“ genannt. Für diese Regionen bildet der Rhein die natürliche Mitte zwischen den rechts- und linksrheinischen Talseiten. Es stellt sich für ihn die Frage, „wie soll man in den Regionen am Rhein von einer ‚Landesmitte‘ (Stuttgart und die Region mittlerer Neckar) denken, die exzentrisch, nämlich hinter den begrenzenden Schwarzwaldbergen“, liegt?

„Das Badische“, aus der Distanz von dreißig Jahren geschrieben, vom Lande Baden zwar abgehoben, darf 1929 doch noch das eigenständige Land Baden hinter sich wissen. Die vom Lande abstrahierte Vision des „Badischen“ verdankt sich einer überhöhter Erinnerung, veranlasst durch die räumliche und zeitliche Distanz, aber doch noch bezogen auf ein konkretes Land, das die Verifikation des Geschilderten vermuten läßt. „Badisches“ gewissermaßen als Extrakt und Abstraktion ohne das konkrete Land als Basis, scheint dagegen nicht unproblematisch. Was nämlich nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit Badens geblieben ist, die in den Regionen lebenden Menschen, sind nur noch badische Regionen und einen absoluten Bezugspunkt „Baden“ gibt es wohl nicht mehr.

### III. LIBERALITAS BADENSIS

Ein Schlüsselwort im Oeuvre Hausenseins

*„Liberalitas‘ ist weder ein politisches Programm noch ein Religionsersatz, sondern eine menschliche Grundhaltung, die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen, stets aber*



*Titelblatt: Wilhelm Hausenstein. Lux Perpetua*

*den Adel des Außergewöhnlichen und der geprägten Form besitzt“.* Otto B. Roegele

Otto B. Roegele hat in einem Aufsatz darauf hingewiesen, dass „Liberalitas“ und „liberal“ Schlüsselworte in Wilhelm Hausensteins Oeuvre seien<sup>9</sup>. „Liberalitas“ ist nach der Deutung Roegeles „eine menschliche Grundhaltung, die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen, stets aber den Adel des Außergewöhnlichen und der geprägten Form besitzt“. Am deutlichsten wird dies sichtbar in „Lux Perpetua“ – und zwar aus den einleuchtenden Gründen, „weil nämlich die von Liberalitas geradezu durchtränkte Atmosphäre des badischen Landes und seiner Hauptstadt nicht nur den Schauplatz der Handlung, sondern darüber hinaus die Lebensluft des Christian Hercynius ausmachen“<sup>10</sup>. Liberalität ist im Roman, wie Roegele treffend formulierte, „Lebensluft“ und zeigt sich in verschiedenen Aggregatzuständen. Hausenstein bringt die badische Liberalität mit der Verfassung<sup>11</sup> in Verbindung, aber auch mit den Sitten<sup>12</sup>;



Schlossplatzmitte. Die gärtnerischen Anlagen wurde 1873 geschaffen.

Hausenstein: „Ihr könnt nicht wissen, was dieser Schlossplatz für mich ist! Die Sonntagvormittage von zehn Jahren gutgläubiger Jugend liegen darin“ (Badische Reise, 1930).

Aus: Heinz Schmitt, Karlsruhe ehemals, gestern und heute J. F. Steinkopf, 1980

Liberalität wird Personen wie Goethe, Hebel und Friedrich I. zugeschrieben<sup>13</sup>. Mitte aber alles wahrhaft Menschlichen ist die „griechische Liberalität“ „als das eigentliche Beispiel humaner Proportion“<sup>14</sup> Gustav Wendt, der Direktor des Karlsruher Gymnasiums, bleibt im Sinne Wilhelm Humboldts gestimmt auf das klassische Ideal „der persönlichen Freiheit, Liberalität und Würde“<sup>15</sup>. Die Liberalität der Verfassung, der Sitten, der Personen findet aber auch ihren Ausdruck in der Architektur des Schlosses, des Schlossplatzes und der Anlage des Schlossgartens. Vom Schlossplatz heißt es:

„Da ist seine stille Schönheit, seine Liberalität und humane Einfachheit, seine bescheidene Größe, die wie im Gleichnis dennoch alle gemüthlichen Werte behielt“<sup>16</sup>.

In liberaler Weise breitet das Schloss „seine Arme in weitem Bogen auseinander, als wäre es gestimmt, die ganze Stadt in liebenswürdiger Bereitschaft ans Herz zu nehmen, obwohl es

dieselbe doch eigentlich in weiten Abmessungen von sich hielt“<sup>17</sup>. Das Schloss wird als ein „im angenehmsten Geiste“ erbautes liberales Gebäude beschrieben, nach dem Urbild im Reiche des Roi Soleil „ins Menschenfreundliche umgestimmt“. Fühlbar ist die „Leutseligkeit des Ganzen“<sup>18</sup>. So ist, wie Roegel bemerkte, alles im Roman auf die Liberalität abgestimmt, von Liberalität „durchtränkt“. Selbst noch die Flagge auf dem Schlossturm „in der heiteren ungefährlichen Leidenschaftlichkeit ihrer Farben“ wird ins liberale Klima miteinbezogen<sup>19</sup>. „Die Klärung des badischen Volks- und Landescharakters“ im Sinne badischer Liberalität. Liberalität, durch Hausenstein beschrieben, gehört für Roegel zu „den bleibendsten Geschenken, welche die Söhne der oberrheinischen Erde der Mutter dargebracht haben“<sup>20</sup>.

Der Lobpreis der badischen Liberalität im Werk Hausensteins entspricht wohl einer allgemeinen Wertschätzung der Elterngeneration



Südwestlicher Teil des Schlossplatzes.

Hausenstein: „Die schlichten Arkaden der leisen Ministerien und der feinen Wohnhäuser am Schlossplatz, in flachem Bogen, der dem flachen Bogen des Schlosses respektvoll zugeordnet ist“ (*Badische Reise*, 1930)

Aus: H. Schnitt, Karlsruhe ehemals, gestern und heute

Hausensteins und seiner eigenen. So berichtet Karl S. Bader (1905–1998), „wie die badischen Landsleute unserer Jugendjahre, auch mein eigenes Elternhaus“ liberal in der „Grundhaltung“ waren. „Das Land gab sich Scheitel bis zur Sohle, vom See bis an des Maines Strand liberal“.

#### IV. LIBERALITÄT

Von der „menschlichen Grundhaltung“ zur „offenen Lebensart“

*„Am liebsten assoziieren wir mit badischer Liberalität doch jene offene Lebensart, die diesen Menschenschlag so sympathisch macht.“*

Wolfgang Hug

Für den Gymnasiasten Hausenstein um 1900 ist die badische Liberalität eine lebens-

weltliche Erfahrung und im Sinne eines umfassenden Bildungsprojektes auch eine Einübung in eine menschliche Grundhaltung, die ihn ein Leben lang begleiten wird. Niemand hat die badische Liberalität so umfassend in dem Roman „Lux Perpetua“ dargestellt wie Hausenstein. Nach Hausenstein gibt es keinen so persönlichen, umfassenden, vom Humanismus geprägten Liberalitätsbegriff mehr. Fortan steht er für Teilbereiche, für die Verfassung<sup>21</sup> liberale Traditionen, liberale politische Tendenzen,<sup>22</sup> Lebensart. Liberalität bezeichnete ursprünglich eine Summe liberaler Handlungen, aber gewissermaßen als deren Sediment. In umgekehrter Weise hat W. Hug vermutet, dass möglicherweise die liberalen Tendenzen viel tiefer in die politische Kultur des Landes reichen und in einer Art badischer Liberalität eingewurzelt sind<sup>23</sup>. Hug hat aber



Das alte Theater am Schlossplatz, erbaut von Heinrich Hübsch in den Jahren 1851–1953.

Hausenstein: „Parademusik, Schlosswache, Hofkutschen; Schulkameraden, Tennisfreundinnen, Tanzstundendamen: Theaterzettel mit dein Namen Felix Mottl, mit Fidelio, Wagner, den Trojanern (wo hört man sie noch?) Hofopernsänger und Schauspieler, alle ein wenig geheimnisvoll mit dem Rest Schwarz unter den Augen und den abgeschminkten, großporigen, ein wenig weichen Wangen“ (Badische Reise, 1930)

Aus: Heinz Schnitt, Karlsruhe ehemals, gestern und heute

auch die inzwischen gängige Interpretation des Liberalitätsbegriffes als „offene Lebensart“ vorgeschlagen: „Am liebsten assoziieren wir mit badischer Liberalität doch jene offene Lebensart, die diesen Menschenschlag so sympathisch badisch macht“<sup>24</sup>, wobei allerdings die reiche Orchestrierung, die der Begriff im Werk Hausensteins erfahren hatte, verloren geht. Für Hausenstein ist der Begriff der Liberalität im Roman immer an konkrete Lebenssituationen gebunden, nie eine bloße Option.

Das „Badische“ wie auch die Liberalität verstehen sich als „menschliche Grundhaltung“. Im Zusammenhang mit der Charakterisierung der badischen Justiz schreibt Bader: „Brav, bescheiden, in engen Diensträumen, aber sorgfältig und menschlich. Wie man überhaupt immer wieder auf diese Grundvokabel stößt, wenn man nach dem Wesen des Badischen fragt“<sup>25</sup>.

Hermann Bausinger sieht in der „Betonung des Liberalen“ schließlich „ein Stück Stilisierung, Imagepflege, die aber wohl nicht nur

auf das Selbstverständnis der Badener, sondern auch auf ihre Haltung zurückwirkte. Die Badener neigen unter anderem auch deshalb zur Liberalität, weil sie sich als liberal definierten und definieren“<sup>26</sup>.

## V. EIN LAND BEGRENZTER ABMESSUNGEN, EIN UNBEFANGENER FÜRST UND EIN „LÄCHELNDES SCHLOSS“

„Wieder einmal spürten die jungen Leute dankbar die Leutseligkeit des Ganzen“

W. Hausenstein, Lux Perpetua

Besonders im Roman „Lux Perpetua“ ist alle Erfahrung auf Liberalität abgestimmt, das Land, der Fürst, das Schloss, die Stadt Karlsruhe. Das Land in begrenzten Abmessungen „mit einer beinahe familiären Verbundenheit“; ein unbefangener Fürst, der den Park den Bürgern freigab; ein ebenso bescheidenes wie schimmerndes Schloss; der an ein Forum

erinnernde Karlsruher Marktplatz. Dies alles wird von Hausenstein als Liberalität erlebt. Eine zentrale Rolle im liberalen Klima der Jugendzeit Hausensteins spielt das Karlsruher Schloss, ist es doch selbst ein „im angenehmsten Geiste liberales Gebäude“<sup>27</sup>. So ist es nicht verwunderlich, dass das Schloss zu einer „zentralen Wichtigkeit“<sup>28</sup> für die Heranwachsenden wird. Es wird zu der „lebendigste Folie unserer neun Gymnasialjahre“<sup>29</sup>.

„Die hohe Strenge des Urbildes im Reiche des Roi Soleil war in dem Karlsruher Schloss ins Verbindliche, Menschenfreundliche umgestimmt“<sup>30</sup>.

*„Unser Schloss war des Maßes teilhaftig und anmutig gegliedert. Die einzelnen Trakte waren wie aus unbefangenen Regungen lockerer Gelenke hervorgegangen. Es lächelte. Wieder einmal spürten die jungen Leute dankbar die Leutseligkeit des Ganzen, das ohne Strammheit und Spröde unter der südländlichsten Sonnen lag: in einer Art „dolce far niente – gefällig hegendes Gleichnis der Hoheit“<sup>31</sup>*

*„Das Schloss breitete seine Arme im Bogen auseinander, als wäre es gestimmt, die ganze Stadt mit liebenswürdiger Bereitschaft ans Herz zu nehmen, obwohl es dieselbe doch eigentlich in weiten Abmessungen von sich hielt“ ... „Angesichts des Bildes von Fürsorglichkeit und Güte, in welchem die Physiognomie des ebenso bescheidenen wie schimmernden Schlosses recht mit sich selbst übereinstimmte, war es allerdings ein bisschen sonderbar, dass die wachhabenden Leibgrenadiere mit den weißen Litzen an den Krägen wie voller Wucht in die Gewehrerannten, um zu präsentieren, um präsentierend die Bereitschaft zur Abwehr aller Unbefugten zu versichern, so oft jemand von der Herrschaft ausflog oder heranfuhr“<sup>32</sup>.*

*„Den Hintergrund machten die schlichten grauen Bauten der Ministerien und die einfach vornehmen Wohnhäuser der palimetrisch ausgedehnten Anlage, im flachen Halbkreis dem Schloss auf ehrerbietige, ja gleichsam unendliche Distanz zugeordnet – abwartend, nordwärts gerichtet, zur Schattenseite, während die Flut des Lichts, wie mit dem Segen der Vorsehung ausgeschüttet, auf der gegen Süden*

*entwickelten Stirnseite des Palastes lag, deren zartes Grau ins Gelbliche spielte – zum Ton von Elfenbein oder Creme.“<sup>33</sup>*

Das Besondere, wenn nicht Einmalige an der Hausensteinschen Bildungsgeschichte ist, dass eine ganze Stadt – die Architektur, die Denkmale, der Lebensstil, die Menschen – zur „Folie“ eines „Gesamtkunstwerks“ Bildung wurden. Voraussetzungen dafür waren Dichte und Stimmigkeit der städtischen Architektur, Überzeugungskraft des human-liberalen Lebensstiles, eine pädagogische „Botschaft“, die dadurch vermittelt wurde, und die nervöse Sensibilität des Gymnasiasten. Immer noch erstaunlich, dass Karlsruhe für einen Augenblick am Ende des 19. Jahrhunderts diese Stadt war.

#### Anmerkungen

\* Die Stelle lautet: „Neben Wilhelm Hausensteins größeren und bekannteren Leistungen ... mag sein Verdienst um die Klärung des badischen Volks- und Landescharakters im Bewusstsein der meisten auch fernerhin in den Hintergrund treten. Für seine Landsleute indessen rangiert es unter den bleibendsten Geschenken, welche die Söhne der oberrheinischen Erde der Mutter dargebracht haben, zusammen mit Walafrid Strabos Hymne an die Reichenau, mit Weinbrenners steingewordenem Traum von der ‚klassischen Stadt‘, mit Hans Thomas Landschaften und – vor allem – mit dem von Heimweh schweren Gedichten des in seiner Karlsruher Prälatur wie in ein Gefängnis eingesperrten Johann Peter Hebel“. (Otto. B. Roegele, Liberalitas Badensis).

1 Otto B. Roegele, Liberalitas badensis. In: Festschrift für Wilhelm Hausenstein.

2 Friedrich Bentmann, Karlsruhe im Blickfeld der Literatur, 1969: „So darf man behaupten, dass dieser autobiographische Roman (Lux Perpetua) die wohl feinsinnigste Laudatio auf Karlsruhe darstellt“ (S. 61).

3 Der Text „Das Badische“ wird zitiert nach der Fassung von 1929 in: Land am Oberrhein. Alemannisches Heimatbuch, 1929, S. 121–128. Die Fassung in „Wanderungen. Auf den Spuren der Zeiten“ von 1935 weist einige Kürzungen auf.

4 „Das Badische – das bedeutet; agri decumates, ein Lieblingsland der verwöhnten Römer“. Das Dekumateland ist der Name für das Land zwischen Rhein und Donau.

Mit dem Ende des gallischen Krieges im Jahre 52 war der Rhein vom Bodensee bis zur Mündung in die Nordsee zur Grenze des römischen Reiches geworden. Mit dem Jahre 74 begann am Oberrhein der Vormarsch ins rechtsrheinische Gebiet.

- 5 Im Schlossgarten begegnet der Quartaner Hausenstein dem Großherzog. „Versunken in die Ferienaufgabe, merkte das Studentlein nicht, dass bedächtigt der Fürst des Landes näher kam ohne seinen Adjutanten oder Kammerherrn“ (Lux Perpetua, S. 190).  
Hausenstein lebte zwischen 1892–1900 in Karlsruhe.
- 6 Das Johann-Peter-Hebel-Denkmal im Schlossgarten wurde 1835 enthüllt.  
In einer Würdigung zu Johann Peter Hebels 100. Geburtstag 1926 schrieb Hausenstein in der Frankfurter Zeitung, er führe ihn immer bei sich „als einen bewegbaren Heimatboden“. In: Theodor Heuss, Carl J. Burckhard u. a., über Johann Peter Hebel, S. 42, 1964.
- 7 Die Stelle lautet in der Fassung von 1935: „Der Strom hat etwas zu bedeuten: Er spricht eine Symmetrie aus, die landschaftliche Entsprechung zwischen dem Elsaß und dem oberen Badischen“. Die Stelle: „Ich habe Elsaß und Baden nie trennen können“ wurde ausgespart. Hermann Bausinger hat in „Die bessere Hälfte“ zugestanden, dass die „Berufung auf den Strom sowohl mit Blick auf die alte kulturelle Zusammengehörigkeit des Oberrheingebietes wie hinsichtlich der industriellen Entwicklung im 19. Jahrhundert richtig“ sei. Aber „gemacht“ wurde Baden in erster Linie von Napoleon. S. 119.
- 9 Otto B. Roegele, *Liberalitas Badensis*, in Festgabe zu W. Hausensteins 70. Geburtstag, S. 52.
- 10 A. a. O., S. 51.
- 11 W. Hausenstein, *Lux Perpetua*, 1947, S. 204.  
„Ruhte die Ordnung des Landes von oben herab in immer noch sicheren Traditionen, waren diese doch durch die Liberalität der Verfassung, der politischen, der menschlichen Gepflogenheiten nicht etwa gefährdet, sondern geschmeidig, angenehm und gesund erhalten, so entsprachen von unten herauf die privatesten Verhältnisse einer bewährten Überlieferung“ (S. 204) 17.
- 12 Das Badische, S. 127, „menschliche Liberalität der Sitten“.
- 13 „Humanioere Libertät“ Goethes (S. 354); Friedrich I.: „Derart als ein Freund des Unauffälligen spazierte der Fürst dahin: ein Mann dessen Liberalität sich auch in einer offenbaren Enthaltung aussprach“ (S. 192). Der nämliche Hebel ist frei und duldsam. Die Liberalität des Mannes, dem man wegen einer gutartigen Anekdote vom Sanktissimum den Kalender verleidete (Dank an den Hausfreund, S. 46). Bei der Anekdote vom Sanktissimum handelt es sich um die Erzählung „Der fromme Rat“.
- 14 A. a. O., S. 35.
- 15 A. a. O., S. 346.
- 16 Badische Reise, S. 9.
- 17 *Lux Perpetua*, S. 193.
- 18 A. a. O., S. 377
- 19 A. a. O., S. 191.
- 20 Roegele, *Liberalitas Badensis*, S. 56.
- 21 Robert Albiez interpretiert die badische Liberalität als Verfassungsprinzip in einem gleichnamigen Aufsatz. BH 4/93.
- 22 Michael Kießener, *Zwischen Diktatur und Demokratie. Badische Richter 1919–1952*, 2003. In dem Kapitel „Die Richter: Badische Liberalität“ verweist er u. a. auf die „fortschrittliche Personalpolitik“ in Baden (S. 37), weist aber auch auf die Schattenseiten der „badischen Liberalität“ hin (Kulturkampf, Sozialdemokratie).
- 23 Wolfgang Hug, *Liberaler Traditionen in Baden*. In: *50 Jahre Baden-Württemberg*. Badens Mitgift, 2002, S. 75.  
Hug warnt davor, die badische Liberalität als „ein Stück angeborenen Volkscharakters hochzustilisieren“. Denn „äußere Bedingungen haben die Ausbildung liberaler Grundhaltungen in der Region begünstigt: Die Grenzlage mit dem Zwang oder der Chance zum Austausch mit Fremdem, die Kleinräumigkeit oder Kleinkammerung des Landes, was die Staaten am Oberrhein dazu führte, ihre Politik statt auf Gewalt auf Vernunft zu gründen, sodann die konfessionelle Gemengelage, die zu Toleranz und Dialog drängte, und nicht zuletzt das Fehlen antagonistischer Klassengesätze“ (S. 74).
- 24 A. a. O., S. 77.  
Ähnlich Hans-Georg Wehling, Einführung. In: *Baden Württemberg. Eine politische Landeskunde Teil II*, 1991: „Baden ist ein offenes Land“. „Badische Lebensart ... ist im wesentlichen Produkt seiner offenen Lage“ (S. 22).
- 25 Karl Siegfried Bader, *Badische Geschichte und Kultur*. In: *Baden als Bundesland*. Denkschrift des Heimatbundes Badnerland an den Sachverständigen-Ausschuss für die Neugliederung des Bundesgebietes, 1955, S. 10.
- 26 Hermann Bausinger, *Die bessere Hälfte*. Von Badenern und Württembergern, 2002, S. 131.
- 27 W. Hausenstein, *Lux Perpetua*, S. 377.
- 28 A. a. O., S. 376.
- 29 A. a. O., S. 377.
- 30 A. a. O., S. 377.
- 31 A. a. O., S. 377. Man erinnert sich, dass eine Erzählung Thomas Manns beginnt mit dem Satz: „München leuchtete“.
- 32 W. Hausenstein, *Lux Perpetua*, S. 195.
- 33 A. a. O., S. 194.
- 34 Die Formulierung stammt aus einer Charakterisierung Hebels, „der Gymnasiarch und evangelischer Prälat in eigener Person gewesen ist – und all dies in unserer eigenen Stadt“ (*Lux Perpetua*, S. 354).



Anschrift des Autors:  
Heinrich Hauß  
Weißdornweg 39  
76149 Karlsruhe